



KRIMINALROMAN | KUNSTMANN

TIM PARKS



MR. DUCKWORTH
WIRD VERFOLGT

deine berufliche Zukunft an den Nagel hängen?«

Sie prustete wieder los. »Ich hatte sowieso nie eine, du Dummerchen. Die Prüfungen hab ich alle nur mit Abschreiben bestanden. Du weißt doch, wie das hier ist. Ich hab nie kapiert, wieso Mimi es nicht auch so gemacht hat.«

Zu seiner eigenen Überraschung hörte Morris sich sagen: »Na gut, dann lass uns ein Kind bekommen. Ich hab mir schon immer einen Jungen gewünscht.«

Doch wieder wollte sie sich vor Lachen ausschütten.

»*Nemmeno per sogno*, Morris! Das kann noch gut fünf Jahre warten.«

»Und was willst du in der Zwischenzeit tun? Ich meine, wir haben das ja bisher noch

nie besprochen.«

»Einfach Spaß haben.« Sie blies einen Rauchring aus und sah ihn mit einem schelmischen Lächeln aus dem Augenwinkel an. Wahrhaftig alles andere als das Inbild still gefasster Trauer, das ihn am Tag von Mimis Begräbnis so unwiderstehlich zu ihr hingezogen hatte. »Ich hab das Gefühl, mein Leben fängt gerade erst an.«

»Während ich mich in der Firma abschufte?«

»Ich dachte, du wolltest es so. Du bist vor Freude doch fast aus dem Anzug gesprungen, als Mama den Schlaganfall bekam.«

Er starrte sie an.

»Gut, also wenn du dich partout nicht aufraffen kannst, dann geh ich jetzt unter die Dusche.«

Sie stieg aus dem Bett und verpasste ihm im Vorbeigehen einen Nasenstüber. »Mein dummer kleiner Mo«, lachte sie und rauschte mit demonstrativem Gewackel ihres Hinterteils in einem winzigen weißen Tangaslip aus dem Zimmer.

Morris schloss gepeinigt die Augen.

Ein paar Minuten später stand er draußen vor seinem schmucken und ausgesprochen kostspieligen Eigenheim. Die Kälte war schneidend. Unter dem grauen Nebel war alles mit Raureif überzogen. Eine stattliche Zypressenreihe ragte starr und weiß empor. Die Lorbeerhecke neben dem Tor hing voller vereister Spinnweben. Morris hatte einen Blick für solche Dinge.

In einen dezenten grauen Wollmantel und

einen fliederfarbenen Kaschmirschal gehüllt, fuhr er in seinem kleinen weißen Mercedes stadteinwärts. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er natürlich lieber eine Wohnung mitten in der Altstadt gekauft und sich gar keinen Wagen angeschafft. Aber Paola hatte unbedingt vermeiden wollen, dass ihre Mutter ständig unangemeldet bei ihnen hereinschneite, wie sie es nämlich bei ihrer Schwester Antonella und ihrem Schwager Bobo zu tun pflegte; daher hatte sie es ratsamer gefunden, in eins dieser schicken neuen Apartmenthäuser am Stadtrand zu ziehen, weitab vom Schuss. Und in seiner törichten Euphorie, endlich – zumindest in legaler Hinsicht – Einlass in die Familie gefunden zu haben, war Morris mit allem einverstanden gewesen.

Angesichts der dramatischen Verschlechterung von Mamas Gesundheitszustand während der letzten Monate, war dies vermutlich eine Fehlentscheidung gewesen, so viel war Morris nun klar. Zumal niemand so recht wusste, wie die Firma nach ihrem Ableben aufgeteilt werden sollte. Hätten sie mehr in ihrer Nähe gewohnt, wären sie eher in der Lage gewesen, ihr Mitgefühl und Respekt erweisen zu können und so ihr Verantwortungsbewusstsein zu demonstrieren. Antonella und Bobo waren darin jedenfalls höchst beharrlich. Er hätte das vorhersehen müssen, fand Morris; er hätte Paola nicht so einfach ihren Willen lassen dürfen. Doch er war unerfahren in Sachen Ehe, hatte sich mit den besten